

pflügen, ferner »Gärtner« mit 12—15 Morgen, die den Acker mit Ochsen bestellen. Die Bauern, unter denen wieder die Freischulzen sich herausheben, die Erben jener alten *locatores* oder Unternehmer, denen der Grundherr das Land zur Besiedelung ausgetan hatte, nennen 30—40 Morgen ihr eigen; auch sie bearbeiten den leichten Boden der niederen Oberlausitz fast nur mit Ochsespannen, selten mit einem Pferde. Da stehen dann, z. B. in den Walddörfern des Hoyerswerdaer Kreises, nicht minder wie in fruchtbaren, rein deutschen Gegenden Oberschlesiens, z. B. in Groß-Peterwitz, zwischen Ratibor und Leobschütz, die Häuser — als einziger Bestandteil des Hofes — mitunter kaum 4 m von einander, so daß ein Wagen nicht umzuwenden vermag. Die Anlage ähnelt somit etwas der in Landstädten üblichen, wie heute noch in Schönberg O./L., in dem tschechischen Eisenbrod und in dem deutschen Böhmisches-Kamnitz im »böhmischen Mittelgebirge«, wo die Häuser, wohl der Feuersgefahr wegen, durch einen sich gelegentlich zu einem Hofe erweiternden Gang getrennt werden. So konnte hier der Eingang auf der Langseite angelegt werden, obwohl die Häuser, wie üblich, der Straße den Giebel zukehren. Dagegen kommen aber auch wieder, selbst in fruchtbaren Strichen, Bauerngehöfte mit 100, 200 und mehr Morgen vor; solcher zählt die neueste Auflage des schlesischen Güteradreßbuches eine stattliche Reihe auf, und mancher Bauernhof in den Vorbergkreisen Niederschlesiens gibt einem Rittergute nichts nach¹⁾.

Mannigfache Abweichungen vom ursprünglichen Schlage haben sich herausgebildet, insbesondere auch deshalb, weil bei wachsender Kultur, je länger, je mehr Grundfläche, namentlich die anfangs mit Wald bestandene Almende an der Gemarkungsgrenze unter den Pflug genommen ist. Solcher Wandel in der Bewirtschaftung ist vornehmlich seit dem Anfange des 19. Jahrhunderts außerordentlich gewesen; die vielen Einzel-Baum- und Buschgruppen auf gerodetem Berggelände künden noch von jenen Zeiten, wo das Rauschen des Waldes nicht nur die Bergeshöhen umwob, sondern bis tief in das Tal herabreichte. Da sind denn allerlei Bestandteile des Hofes hinzugekommen, die sich sofort als neue, nicht altartige herausheben, so besonders häufig Anbauten an Gebäude von geringer Tiefe unter Schleppdächern, sowie Ausbauten verschiedener Art, z. B. auf der deutschen Seite der Sudeten regelmäßig für den Backofen. Besondere Eigenart hat sich unter dem zersetzenden Einfluß des neuzeitlichen Verkehrswesens hierbei nicht herausgebildet, wenn man nicht dahin die Neigung rechnen will, kleine, lotrecht zur Straße gerichtete Wohnhäuser durch Anbau so umzugestalten, daß sie nunmehr mit ihrem Hauptflügel der Straße gleichlaufen, wie z. B. auffällig im Tale des von Grund nach Hausdorf rinnenden Baches zu beobachten ist. Hier ist auch der gelegentlich vorkommenden Verlegung der Straße zu gedenken, welche wohl Ursache geworden ist, daß nicht die

¹⁾ Von 100 ha landwirtschaftlicher Fläche der Provinz Schlesien entfielen 1895 nach den Vierteljahrsheften zur Statistik des deutschen Reiches, 1897, Ergänzung zum 2. Heft, S. 75 auf die Größenklasse unter 2 ha: 4,63 (gegen 4,97 in 1882), zwischen 2 und 5 ha: 10,86 (10,99), zwischen 5 und 20 ha: 29,11 (26,94), zwischen 20 und 100 ha: 21,54 (22,69), von 100 und mehr ha: 33,86 (34,41). Eine Zunahme ergibt sich demgemäß für die Größenklasse von 5 bis 20 ha, d. h. die von einer Familie zu bewirtschaftende Ackerfläche.

Eingangsseite, sondern die hintere Langseite an dem neuen Straßenzuge liegt (z. B. in Nieder-Langenan bei Hohenelbe, unterhalb der Kirche). Nur auf österreichischer Seite kommen mehrere typisch gewordene Anbauten vor, die wir bei Schilderung des Hauses und seiner Räume zu berühren haben.

Eine Sonderart der Gehöftsanlage sei hier erwähnt, die sich im westlichen Teile des Hoyerswerdaer Kreises seit vielen Geschlechtern eingebürgert hat (Abb. 2 und 3). Hier steht, z. B. in Solschwitz und Umgegend, wo altwendische Art noch ausgeprägt erhalten ist, die Scheuer nicht an der oben beschriebenen Stelle. Dieser Platz wird vielmehr eingenommen von einem schuppenartigen Gebäude mit Durchfahrt und Schirrkammer. Die Scheuer selbst liegt etwa fünfzig

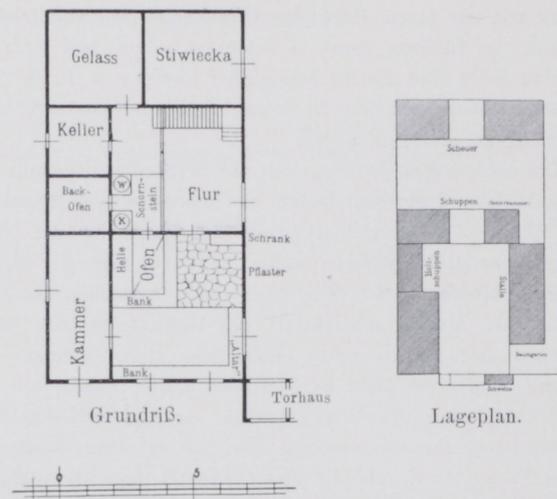


Abb. 2 und 3. Dörgenhausen, Kreis Hoyerswerda.
K = Kochherd. W = Kessel.

Schritt hinter dem Hofe an einem mit der Dorfgasse gleichlaufenden Wege, vermutlich um die Feuersgefahr für die eingehendste Ernte zu vermindern.

Weniger bedeutsam ist die ebenfalls nicht selten vorkommende Abweichung, daß bei großen Gehöften das Kopfende des dem Hause gegenüber an der Straße stehenden Stalles als Wohnung für den Auszügler, d. i. Altsitzer, ausgebildet ist, wie man es z. B. in der böhmischen Enklave Braunau oder im Kreise Leobschütz²⁾ sehen kann.

Am auffälligsten ist auf den ersten Blick der große Unterschied in der Hoffläche. Doch kommen hier weniger örtliche und individuelle als wirtschaftliche Verhältnisse in Frage, es entscheidet die Art der Benutzung. Insbesondere auf österreichischer Seite, z. B. in (dem deutschen) Dubenetz bei Königshof, in Nieder-Öls bei Arnau, aber auch in Schlesien und der Oberlausitz, z. B. um Muskau, in Solschwitz, rücken die Gebäude ganz eng aneinander, auch wo sie auf ebenem Gelände liegen; und zwar bilden sie ein dicht umbautes Vierkant, wie es in Gegenden mit fränkischer Bevölkerung, z. B. auch in Niederösterreich, heimisch ist. Ein solcher Hof, mit Gebäuden dicht umstellt, bietet z. B. um Muskau wohl eher das Bild eines Innenraumes mit einem Impluvium, als das eines Wirtschaftshofes (vgl. Abb. 4). In der schle-

²⁾ Mitteilungen der schles. Gesellsch. für Volkskunde. 1896, S. 36 ff.